Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 6

Artikel: Die Instandhaltung der Orgel [Schluss]

Autor: Kienle, Ambrosius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Instandhaltung der Orgel.

(Edyluß.)

3. Fehler an ben Bälgen.

Ruckweiser und polternder Gang der Bälge beim Aufziehen. Dieser Fehler entsteht durch zu große Leichtigkeit oder zu geringe Größe der Schöpsventile und kann nur durch den Orgelbauer beseitigt werden. Zu kleine Bentile erzeugen auch den Fehler des plöglichen teilweisen Sinkens der obern Balgplatte, sobald der Balg aufgezogen wird.

Eine eigentümliche Erscheinung ist zuweilen das unbeabsichtigte Tremulieren. Dasselbe wird veraulaßt durch das Büchsenventil, welches, vielleicht durch Feuchtigkeit erschwert, von dem durchströmenden Orgelwinde nicht beständig in schwebender Lage gehalten werden kann, daher bald sinkt, bald wieder gehoben wird und dadurch zitternde Luste wellen erzeugt.

Erwähnt sei ferner noch der ungleiche Gang der Bälge, welcher jedoch ohne Nachteil für den Orgelton ist und darum ruhig bleiben kann.

Alle erwähnten schlerhaften Erscheinungen an den Bälgen können nur vom Orgelbauer beseitigt werden.

4. Fehlerhaftes Entweichen des Windes aus den verschiedenen Windbehältern.

Dasselbe macht sich bemerklich durch ein Zischen und Sausen bei gefüllten Bälgen. Die sehlerhaste Stelle wird leicht gefunden, wenn man, dem Geräusche nachgehend, an der betressenden Gegend ein Licht langsam vorbeisührt, welches durch sein Flackern die Fehlerstelle sicher anzeigt; auch kann man mittels eines darauf gedrückten und langsam an der Leitung entlang bewegten Tuches den schadhasten Ort sinden.

Einzelne Wurmstiche werden mit kleinen eingeleimten Holznägeln gedichtet, eine Menge dergleichen werden mit starkem Papier überklebt und mit Bolus-Leim überstrichen. Nisse oder Sprünge im Holz werden in gleicher Weise ausgebessert. Ein Entweichen des Windes unter den Pseisenstöcken wird in der Regel durch ein geringes Anziehen (Tiefersichrauben) derselben beseitigt. Sollte jedoch ein Windverschleichen durch Werfen von Holzteilen herbeigeführt sein, so kann nur der Orgelsbauer abhelsen.

Risse im Lederwerk werden mit weißgrauem, dichtem aber geschmeis bigem Leder überleimt (Tischlerleim).

5. Fehler am Preifenwerk.

Berstimmen der Pfeisen durch Staub und Schmut an der Rernspalte, durch Sinken des Hutes oder des Spundes. Eine Pfeife

spricht nicht gut oder wohl gar nicht an, wenn sie durch irgend eine Ursache teilweise oder ganz aus dem Pseisenloch im Stock gehoben ist. Bei Metallpseisen kommt selten oder nie eine Verstimmung in dem Grade vor, daß die Stimmrollen oder wohl gar die Pseisenränder verändert werden müßten. Bei Rohrwerken wird zuweilen durch ein Körperchen zwischen Zunge und Kehle oder durch angesammelten Schmutz die Aufgabe erschwert, verzögert oder gar verhindert. Wie bereits erwähnt, sind die Zungenpseisen dem Temperaturwechsel scheinbar am meisten ausgessetzt, ihre Nachstimmung wird darum öster nötig.

Das Tremulieren, sowie das Überblasen von Pseisen muß vom Orgelbauer beseitigt werden, ebenso das zu starke Anblasen einer Pseise. Kann die verspätete Ansprache einer Pseise nicht durch Reinisgung derselben beseitigt werden, namentlich der Kernspalte von Schmutz und Staub, so muß der Orgelbauer helsen.

Das Säuseln, Schnarren, Zischen einzelner Pseisen wird oft durch eine Kleinigkeit veranlaßt. Zuweilen entsteht ce durch das Erzittern eines andern mit der Orgel gar nicht in Verbindung stehenden Körpers (Fensterscheiben, Fensterwirbel Türriegel, metallene Abstrakte, lose Türen 20.), zuweilen hat sich ein leichtes Körperchen im Aussah sestgesetzt, oder die Pseise steht nicht mehr fest an ihrer Lehne, weil ihr Anhängestift etwas verborgen ist.

Dicht gestellte und an einander gelehnte Holzpfeifen lassen zuweilen ähnliche Erscheinungen wahrnehmen. Durch angeleinte Lederstreisen ist der Übelftand sofort beseitigt.

Es ist unmöglich, alle an einem Orgelweise etwa vorkommenden Störungen im voraus bezeichnen zu können. Ein Organist, der sein Orgelwerk kennt, wird bei besonnener Nachsorschung die Ursachen dersselben auffinden und für Beseitigung sorgen können. Nur das eine mache er sich zur Pslicht, niemals zu schneiden, zu bohren oder zu hobeln; solche Hülsen können nur vom sachkundigen Orgelbauer auszgeführt werden.

IV. Rechtzeitige Beranlaffung unabweislicher Reparaturen.

Die Beseitigung kleiner Fehler verhütet kostspielige Neparaturen! Das ist eine erprobte Wahrheit, und darum ist es Pslicht des Organisten, das ihm anvertraute Orgelwerk sorgfältig zu betrachten und vorkommende kleine Mängel entweder selbst zu beseitigen, oder ihre Abhülse gehörigen Orts zu beantragen.

1. Kleine Abhülfen genügen nicht für immer. Eine Menge unbedeutend scheinender, durch die forgfältigste Pflege aber nicht fern zu haltender Ursachen, wie Feuchtigkeit, Wind, Hike, Würmer, Staub, Schmutz u. dgl., setzen zwar langsam, aber mit sicherem Ersolge ihr Berstörungswerk fort, dis es endlich sich vollendet. Diesen sichern Versfall des Werkes in möglichst weite Ferne zu rücken, gibt es nur ein Mittel, das ist: Abtragen des Pseisenwerkes von seinem Stock, gründzliche Reinigung aller einzelnen Teile und Teilchen, Aufsuchen und Bezseitigen aller kleinen Mängel, Ergänzung unbrauchbar gewordener Teile u. s. w. Eine solche unabweisliche Generalreinigung und Ausbesserung muß spätestens in dem Zeitraum von 20 zu 20 Jahren ersolgen. Die Notwendigkeit einer solchen Generalhülfe nachzuweisen und zu begründen und sie nachmals mit dem Pfarrer und Kirchenvorstand des Ortes ins Werk zu sehen, das ist Amtspflicht des Organisten.

2. Bei dieser Gelegenheit können zugleich vorhandene Mängel und Unvollkommenheiten beseitigt werden. Alte Orgeln aus dem vorigen Jahrhundert stehen in der Regel zu hoch und leiden an einer dem heutigen Kunstgeschmacke wenig zusagenden Stimmenzusammensetzung. Auf Kosten der 8-füßigen sind die kleinern Grundstimmen und die Füllund gemischten Stimmen in reichlicher Jahl disponiert. So artet der Orgelton in ein widerliches Geschrei und Gekreisch aus.

4-füßige Stimmen lassen sich in gleiche 8-füßige verwandeln durch Zusügung der untern 12 Töne und gleichzeitiges Aufrücken der andern Pfeisen um 1 Oktave. Umgekehrt ist die Umwandlung eines 8' in einen 4' natürlich auch möglich. Die alte sogenannte Chorstimmung, um ½ oder 1 Ton zu tief, läßt sich durch eine oder zwei Pfeisen in der Tiefe in die jetzt allgemein gebräuchliche Normaltonstimmung verwandeln, d. h. a = 870 Schwingungen.

Schwieriger freilich und auch kostspieliger ist die Beseitigung der alten, meist unzugänglichen Windverhältnisse. Schöpf= und Büchsenventile lassen sich leicht vergrößern, auch die Erweiterung der Kanäle ist nicht kostspielig. Die Erneuerung einer in dieser Beziehung unbrauchbaren Windlade verursacht dagegen einen Kostenauswand von 40—50 Fr. proklingendes Register. Da aber das Werk durch diese Veränderung erst recht brauchbar wird, sollte eine solche Ausgabe nicht gescheut werden. Die einstigen Erbauer haben ja weit größere Opser gebracht.

3. Unnötige Zutaten der alten Zeit, wie Glockenspiel, Cymbelstern, wandelnde Sonnen, Trompetenengel, Fuchsschwanz 2c., müssen besseitigt und unbrauchbar gewordene Orgelteile erneuert werden. It jedoch des Unbrauchbaren zu viel geworden, dann tut man nicht gut, einen Reparaturbau vorzunehmen und zu dem zu erhaltenden Alten Reues hinzuzufügen; denn "in kurzer Zeit wiederholt sich das alte Übel".

In solchem Falle tut man wohl, einen Um-, resp. einen Neubau zu veranlassen.

Bei der Entscheidung, ob Neparatur=, Um= oder Neubau, emz pfiehlt es sich, einen musikalischen Sachverständigen und einen Orgel= baumeister zuzuziehen, um von irrigen Unternehmen möglichst geschützt zu sein. Ist ein Neubau notwendig, so ist darauf zu sehen, "daß nicht der Mindestfordernde, sondern ein anerkannt tüchtiger und gewissenhafter Meister die Arbeit erhält.

(P. Umbrofius Kienle.)

Ein flüchtig Wort in Sachen der Erziehung der Jugend zur Wohlanständigkeit.

(Von O. Sch., Cehrer in D., Kt. Luzern.

Die Wohlanständigkeit verleiht dem jugendlichen Herzen einen Reiz, der sich über seine ganze Person ergießt. Wie beliebt ist ein junger Mensch, den eine edle Einfachheit, die Feinheit des Benehmens, ein guter Taft, mit einem Worte die Wohlanständigkeit ziert. Wahre Artigkeit und sein gesittete Lebensart sind ein Schild, der den Spott der Ungebildeten abhält, sie sind zugleich die schönste Perle, die einen jungen Menschen im christlichen Sinne schmückt. Die Wohlanständigkeit ist zwar nicht die Tugend selbst, sondern nur deren Blüte und Blume; die Jugend kann diese herrlich dustende Blüte nicht entbehren. Übershaupt verleiht sie dem jugendlichen Herzen jenes Gepräge, welches das Kinderangesicht wahrhaft verklärt und es als einen Engel unter den Menschen darstellt. Was die Jugend verklärt, das ehrt auch den Mann.

Es ist vor allem notwendig, die Quellen oder Wurzeln dieser schönen Eigenschaft zu kennen. Die Wohlanständigkeit entspringt vorab aus einer religiös=sittlichen Gesinnung. Einzig und allein im Lichte des Glaubens betrachtet, kann, den Anforderungen der Wohlanständigkeit Genüge geleistet werden; weil er allein die hohe Würde des Menschen in den Augen des Schöpfers mit glänzenden Beweisen dartut; weil er allein sagt, daß man im Nächsten ein Kind und Ebenbild Gottes erblicken und seinen Leib als den Träger der Seele und als Tempel des hl. Geistes achten und ehren soll. Dieses alles bewegende Prinzip des Christen birgt das Motiv und die Art und Weise der Ausübung der Wohlanständigkeit in sich. Als eine fernere Quelle ist zu bezeichnen eine wahre, ungeheuchelte Demut. Wer sich hochmütig über ans